

ANALOGUE EYE

Mobile Drive-in & Pop-up Cinema

curated & created by Brent Meistre



18th Internationale Schillertage
Benjamin Franklin Village
(former US Militray Base)
Mannheim, Germany
3rd -13th June 2015

Video Art Africa

[click for link to animation](#)

YEAH!
**GESCHLOSSENE
GESELLSCHAFT**

**18. INTERNATIONALE SCHILLERTAGE
NATIONALTHEATER MANNHEIM**

!!!



**HERZLICH
WILLKOMMEN**

OUT NOW!

**OFFEN
FÜR ALLE!**







The Schillertage production team and festival director



click logo for interview



Brent Meistre & Marietta Kesting - Bermuda Funk FM radio interview. Broadcasted live after drive-in premiere to spectators car radios.



The National Theatre Mannheim, 18th Internationale Schillertage Festival Centre



The abandoned US Military Base, Benjamin Franklin Village in Mannheim, Germany. The site of ANALOGUE EYE Drive-in.



**GESCHLOSSENE
GESELLSCHAFT**
12. – 20. JUNI 2015
**18. INTERNATIONALE
SCHILLERTAGE**
NATIONALTHEATER MANNHEIM

Analogue Eye. Drive-In Theatre (DE)

Brent Meistre

THE STONE KRAAL

Mit Beiträgen von Lebohang Kganye, Shalom Nkululeko
Mushwana, Emeka Ogbah, Sean Hart, Johan Thom, Katia
Kameli, Rui Tenreiro, Gerald Machona, Francois Knoetze,
Khaled Hafez, Athi-Patra Ruga, Amirah Tajdin, Sean Hart

LOST IN THE WAVES

Mit Beiträgen von Bridget Baker, Erick Masumanje, Brent
Meistre, Em'kal Eyongakpa CFI, Monica De Miranda,
Nirveda Alleck, Berni Searle, Guy Wouete



vieregg.blogspot.de

Datum: 22. Juni 2015

Wie war's bei ANALOGUE EYE. STONE KRAAL. DRIVE-IN THEATRE in Mannheim?

Samstagabend im Rahmen der 18. Schillertage konnte der abenteuerlustige Theaterbesucher wieder ein schönes Outdoor-Experiment des Nationaltheaters erleben. Dieses Mal im Autokino der ehemaligen US-Wohnstadt Benjamin Franklin Village in Mannheim-Käfertal/Wald. Hier lebten 8.000 US-Amerikaner wie in einer Heimatstadt mit allem, was der amerikanische Mensch so braucht und liebt. Von unzähligen Kinderspielflächen zwischen den Blocks, über Kirche, Schulen, Jugendzentrum bis zum großen Supermarkt, Burger King und Stadion inklusive strenger Bewachung war alles in dieser 2012 verlassenen Stadt verwirklicht. Man könnte praktisch problemlos die Einwohner der beiden kleinsten Städte von Rheinland-Pfalz Cochem und Kusel in dieses Gelände umziehen, sie unter Artenschutz stellen, wenn es nicht noch wichtigere Biotope gäbe! Oder eben 8.000 Flüchtlinge zentral unterbringen ...

Das Gelände unterliegt nun Konversionsplänen, Umbau und Besiedlung in der postmilitärischen Phase. Es dient auch der Kultur. So einer gerade eröffneten Ausstellung ...NOW YOU SEE ME, NOW YOU DON'T mit Fotografien von Simon Fidelis Jr., Gontse Phatstoki More, Lebohang Kganye, Madoda Mkhobeni, Andile Buka, Sipho Gongxeka**** Die Künstler wollen den Blick öffnen für unkonventionelle Sichten, Dinge zeigen, die leicht aus dem Blickwinkel verschwinden.

Darunter auch das 54 Stockwerke umfassende Gebäude Ponte City/Tower in Johannesburg im Stile eines hohlen Turms, der auf kleinem Raum eine hohe Population ermöglicht. 173 m hoch und 1975 erbaut, war es eine Nobeladresse, dann ein Bandenwohnturm und ist nur schwer wieder aufzuwerten. Die WELT nannte es das "böseste Hochhaus der Welt". Es ist das höchste Wohngebäude Afrikas und das zweithöchste aller Gebäude in Afrika und Südafrika. Allerdings nur eine Kleinausgabe des X-Seed 4000 - das ist ein 4 km hoher Stahlberg, der für mehr als 1.000.000 Menschen auf einer 600 Meter dicken, schwimmenden Stahlkonstruktion vor der Küste Japans gebaut werden soll. Ein gigantisches Stahlgitter mit magnetischen Aufzügen für über 200 Menschen. Das Spektrum der Ausstellung reicht über Slumdetails bis Porträts, keine große Ausstellung, aber einige sehr schöne Fotos dabei.

Am späten Abend gab es ab 22 Uhr ANALOGUE EYE als POP-UP-DRIVE-IN THEATRE von BRENT MEISTRE zu sehen, der damit tour und Anfang Juni 2015 in Wien beim VIS Vienna Independent Shorts seine Europa-Premiere hatte. Mit einem Projektor auf dem Dach eines Pickups werden die Filme auf eine große Leinwand projiziert, in Anlehnung an die afrikanische Tradition des rollenden Kinos hier europäisch konzentriert auf einen eingeschlossenen Ort (Stone Kraal) wie ein afrikanisches Dorf in der amerikanischen Geisterstadt. Gäste durften in Mietautos sitzen oder im Tourist-Doppeldeckercoupé-Bus, der aber ziemlich hinten und abseits stand, aber auch direkt vor der Leinwand in Liegestühlen. Aufgrund der kühlen Temperatur nur mit Placids auszuhalten, die gestellt wurden. Ein kleines Catering half über den Hunger und Durst. Mit dem eigenen Wagen einfahren ging aufgrund der strengen Bestimmungen nicht, daher wurde ein Busshuttle eingerichtet, der um 20.30 Uhr auch eine Sightseeing-Tour durch die Geisterstadt integrierte.

BRENT MEISTRE hat aus verschiedensten Genres und Filmtechniken, vom Art-Video über das Handy-Movie bis zum 16-mm-Film, zwei thematische Abende zusammengestellt. Die deutsche Erstaufführung von STONE KRAAL, das am 20.06. lief, war am 13. Juni. Der zweite Teil LOST IN THE WAVES war am 14. und 19. Juni zu sehen. Beide Programme geben einen Eindruck vom Schaffen junger afrikanischer Künstler. Brent Meistre sammelte in Galerien, Internetplattformen und Videotauschbörsen cineastische Kunstwerke afrikanischer

Künstler ein und zeigt sie an einem Offline- und unerwarteten Ort: Die Fahrt dorthin in Mannheim durch verbotenes Gelände, aber wieder Verknüpfung mit Medien, Ton aus dem Radio im Auto, Projektionstechnik, Open-Air-Kino mit anderen, teilweise fühlbar in der Nähe, teilweise abgekapselt in Autos.

Der Kraal ist eine wichtige Metapher für gesichertes Leben im Flüchtlingszeitalter, mindestens 51 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht vor Aggressoren. Der Kraal war ein Ort des Schutzes, gerade auch in Afrika. Die moderne Architektur und Siedlungspolitik macht jedoch unpersönliche Konstrukte daraus, Begegnung steht ganz hinten an. Siehe hierzu als Extrem auch das erwähnte X-Seed 4000 oben. Der Kraal ist aber auch ein Ort in der Utopie, der das Zusammenleben nach Menschenrechten, ohne Fremden-, Rassen- und Religionshass erlaubt.

Die einzelnen Filme sprechen für sich, werden aber klarer, wenn man die Erläuterungstexte dazu kennt. Dennoch kann man eigene Sichten gewinnen. Allesamt haben experimentellen Charakter, viele arbeiten mit technischen Verfremdungen und Effekten, was auch die gesamte sichtbare Aussage bleibt. Wie zum Beispiel [DIS]CONNECT 2 aus Nigeria, Zusammenfließenlassen und Trennen von Spiegelbildern, EQUILIBRUM aus Frankreich arbeitet mit Montage eines drehenden Messers und dem scheinbaren Jongleurakt auf der Handfläche/Nase von Jungen und jungen Männern, Bedrohungen, Gefahr von Verletzung immer vorhanden. DANCER OF TIME aus Frankreich mit Übereinanderlagerung von Filmsequenzen aus dem Straßenverkehr, der sich wie die Fußgänger in unterschiedliche Richtungen bewegt. Kontrastierend geht ein Junge langsam, aber eisern seinen Vorwärts-Parcours im Quadrat. SHELLSHOCK, eine 1-minütige Performance aus Südafrika, lässt Patronenhülsen an einer Mauer abprallen - vergeblicher Widerstand, hilfloses Wehren. Das algerische Video UNTITLED zeigt die Vergeblichkeit eines Frauenaufstandes ohne Ziele, die Demoplakate sind leer. Alles verläuft im Sand. JOURNEY TO THE CENTRE OF THE CAPRICORN aus Mosambik stellt einen Albino-Jungen im stummen Dialog mit einer Riesenmaske, einem schrecklich wirkenden schwarzen Menschen dar. Albinos, bei denen Farbpigmente in Haut, Haaren und Augen teilweise ganz oder nur teilweise fehlen, gelten in einigen Teilen Afrikas als Glücksbringer und Vorboten von Reichtum. Perverserweise werden ihre Körperteile für Rituale benötigt und daher für umgerechnet rund 500 Euro verkauft, ein ganzer Leichnam sogar für bis zu 65.000 Euro. Der Junge bietet einen Regenwurm/Tausendfüßler vielleicht als Zutat für die Zauberei an oder als Zeichen für die Überlebensfähigkeit der Betroffenen bei Verletzung. In VABVAKURE hat GERALD MACHONA eine Metapher für die Situation in Südafrika nach 2008 geschaffen, indem er eine Maskeradentradition aufgreift, einen Afronaut analog zum ersten Mann auf dem Mond schafft, der Wasser sucht, um die Afrikapflanze Zuckerbaum anzupflanzen, schließlich die Welten aus der Wüste in die Stadt wechselt, aber nur ein beklatschtes Theaterstück schaffen kann, bei dem er sich in Luft auflöst. Nur die Afronautenuniform bleibt liegen. Das Moderne bleibt, die Tradition und der Mensch sind weg. In CAPE MONGO aus Südafrika wandert Zille, ein zahmer Drache aus Altpapier, durch Afrikas Recyclingmüll-Landschaften und Stadtgebiete. Das A77A PROJECT aus Ägypten lässt Anubissupermänner, Batmans und Osiris als Figuren der Präsidenten durchs Land laufen, während die wirklichen Helden des Alltags nicht repräsentiert sind. Anspielung auf Nasser und seine Erfolglosigkeit. In FLUORESCENT SIN aus Kenia kommt ein Transvestit/Drag-Queen in einen historischen Bahnhof und hält einen Vortrag, in dem die eigene Rolle reflektiert wird. Nach einem Tränenausbruch des Transvestits bemerkt eine alte Frau und Zuschauerin: "Wer auch immer es ist, den du beweinst, er hat es nicht verdient!" Danach entspanntes Lachen, gemeinsames Zigarettenrauchen, wohl auch die schwierige Lage der Schwulen in Afrika im Blick, die teilweise extrem verfolgt und bestraft werden.

Im Anschluss an die Vorstellung war auf bermuda.funk das Publikumsgespräch zu hören, das auch bei Youtube zu finden ist.

Ein sehr interessanter Abend in einer leeren Stadt, die Wohnort für Tausende von Menschen war und wieder werden wird. Ein Programmpunkt, der viele Denkanstöße gab, die noch besser zum Tragen kommen, wenn man die Kontexte nachliest oder die Sendung hört.

Stefan Vieregg M.A.

Autokino, Livemusik und ganz viel Theater – Schiller mal anders

von Johanna

Seit einigen Tagen ist Mannheims Innenstadt übersät von poppigen „Wow“, „Fresh“ und „Amazing“ Zeichen. Was es damit auf sich hat?! Schiller ist mal wieder in Mannheim zu Gast bzw. die internationalen Schillertage peppen Mannheims Theater- und Kreativlandschaft für zwei Wochen nun zum 18. Mal auf.

Würde Schiller heute leben, er wäre wohl der beste Gast auf den ihm gewidmeten Schillertagen. Schiller war nämlich bekannt für seine Trinkgelage und Frauengeschichten. Er hätte sich auf den Schillertagen wohl zuallererst den Weg zur Bar verschafft, dort mit ein paar Studienkollegen das ein oder andere Bier oder einen Schnaps getrunken und dann hätte er sich vermutlich eines der vielen Theaterstücke angesehen. Im Anschluss daran hätte er der ein oder anderen Mannheimer Dame das Herz gebrochen. So war er nun mal, Mannheims bekanntester Theaterdichter.

Das Motto lautet dieses Jahr „Geschlossene Gesellschaft“, auch wenn natürlich jeder von Euch Zutritt zu den Veranstaltungen hat. Unter diesem Motto werden alle möglichen Veranstaltungen angeboten, von Theater über Konzerte bis zum Autokino in der Benjamin-Franklin-Village. Wir haben uns für Euch schon mal ein bisschen umgeschaut.

SCHILL-OUT: Leider noch ein Geheimtipp, aber gerade deshalb umso schöner sind die „Schill-Outs“. Hier könnt Ihr Euch kostenlos tolle, unbekanntere Bands anhören und bei einem gemütlichen Bier im Foyer des Nationaltheaters zur Livemusik abtanzen. Wer bei den aktuellen Temperaturen eine Verschnaufpause während des Konzertes braucht, kann sich auch in einen der bequemen Liegestühle legen, die vor dem Nationaltheater aufgebaut sind und sich trotzdem von den Klängen berieseln lassen.

Am Sonntag hat sich die deutsche Band A Forest bei den Schill-Outs die Ehre gegeben. Ihre Musik ist mit Worten kaum zu beschreiben, da A Forest ein bisschen von allem in ihre Musik einfließen lassen. Mal klingen sie nach Electro, dann wieder nach Hip-Hop, dann auch wieder sehr poppig und ab und zu lassen sich auch R'n'B und Rock Einflüsse verorten. Der Auftritt war auf jeden Fall gelungen und hat sowohl von der Stimmung als auch klanglich zu der entspannten Atmosphäre gepasst. Ihr solltet Euch unbedingt die kommenden Schill-Outs vormerken, denn es gibt noch einige tolle Auftritte, zum Beispiel von Roosevelt und Public Service Broadcasting. Ein weiterer Tipp sind die intimen Konzerte, die in ungewohnten Locations wie in einer Ballettschule, einem Friseur oder einer Tankstelle stattfinden.

AUTOKINO – ANALOGUE EYE: Ein absolutes Highlight der Schillertage ist das Autokino in der Benjamin-Franklin-Village. Ein Autokino ist etwas, was ich schon immer mal in Mannheim haben wollte und deshalb bin ich umso begeisterter, dass es das jetzt zumindest temporär gibt und dann noch in einer so außergewöhnlichen Location.

Wer kein eigenes Auto hat, kann entweder auf einem Liegestuhl entspannen oder mit dem Shuttle-Bus ab dem Nationaltheater fahren und sich den Film von dort aus ansehen. Gezeigt werden verschiedene Kurzfilme aus Südafrika, die sich mit der aktuellen Kultur und der Geschichte Afrikas auseinandersetzen. Ihr solltet unbedingt an der Bustour teilnehmen, die durch die Benjamin-Franklin-Village führt. Es ist wirklich absolut beeindruckend, wie schnell sich die Natur des Gebiet nach so kurzer Zeit wieder zurückerobert. Die Village wirkt daher zugleich seltsam verlassen und beruhigend, fast wie aus einer anderen Welt.

DIE RÄUBER: Wie es sich natürlich gehört, haben wir uns auch die Premiere von „Die Räuber“ angesehen. Der Regisseur Calixto Bieto inszeniert den Klassiker sehr modern und eigensinnig, weshalb das Premierenpublikum wohl auch eher etwas verwirrt und unbegeistert das Schauspielhaus verlassen hat. Wir waren jedoch ziemlich angetan von der Vorstellung.

Viele der Räuberszenen, die eigentlich integraler Bestandteil des Stücks sind, fallen komplett weg. Der Fokus liegt auf den menschlichen vor allem den familiären Beziehungen von Franz und Karl Moor und ihrem Vater und Amalia, der Geliebten von Karl. Wer sich klar macht, dass Regisseur Bieto das Stück als „Anatomie einer Familie“ liest, versteht so einiges. Die Familie wird ausgenommen und nimmt sich selbst aus. Stellvertretend dafür steht die Videoprojektion des Rehs. Diese Metapher kann jedoch noch weitergesponnen werden, bis man beim Unschuldslamm, dem Rehblick oder sogar dem Opfertod ankommt.

Tim und mich hat das Stück auf jeden Fall noch beschäftigt und wir hatten unseren Spaß beim Interpretieren. Wir beide waren besonders angetan vom modernen Bühnenbild und der Videoprojektion. Nicht ganz überzeugend war die schauspielerische Leistung, jedoch lebt das Stück auch nicht von großen Gesten und schauspielerischem Übermut, sondern vielmehr von den Andeutungen der Abgründe der menschlichen Seele. Man muss jedoch unbedingt mit dem Bekannten brechen, um sich auf die Inszenierung einzulassen und ihr eine Chance zu geben. Letztlich bleibt Theater das, was es ist und das ist auch gut so: Geschmackssache.

„Die Europäer nehmen uns die Arbeit, wir streiten um die Krümel“

Das südafrikanische Theaterstück „Burn Mukerekwere Burn“ und das Filmprojekt „Analogue Eye“ bei den 18. Schillertagen in Mannheim

VON HANS-ULRICH FECHLER

Früher war das Benjamin Franklin Village im Mannheimer Stadtteil Käferthal militärisches Sperrgebiet. Das passt gut zum Motto der Schillertage „Geschlossene Gesellschaft“. Zwei Produktionen des Afrika-Schwerpunkts des Festivals waren hier zu sehen. Das Theaterstück „Burn Mukerekwere Burn“ erzählt von fremdenfeindlichen Übergriffen auf ausländische Arbeiter in Südafrika. Ein mobiles Autokino brachte der Künstler Brent Meistre mit und zeigte Kurzfilme aus Afrika.

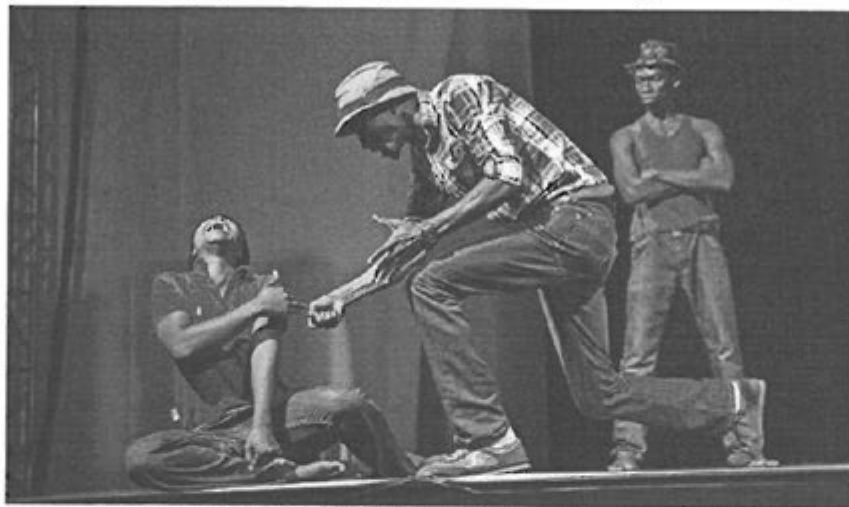
Wo einmal Rasen war, steht das Gras einen halben Meter hoch. Die Mietskasernen, in denen die Soldaten mit ihren Familien gewohnt haben, stehen leer, seitdem die amerikanischen Streitkräfte aus Mannheim abgezogen sind. Ins Auge fallen die vielen Spielgeräte. Zu jedem Wohnblock gehörte ein Spielplatz für Kinder. Es gab auch einen eigenen Kindergarten und Schulen auf einem Gelände so groß wie die Mannheimer Innenstadt. Es gab außerdem ein eigenes Kino und selbstverständlich ein Bürgerrestaurant. Benjamin Franklin Village, das war eine kleine Stadt in der Stadt. Wie in einem Ghetto blieben die Amerikaner unter sich.

Einmal im Jahr, beim deutsch-amerikanischen Freundschaftsfest, wurde das Sperrgebiet für die Öffentlichkeit

geöffnet. Jetzt hat das Nationaltheater die Geisterstadt für die Schillertage entdeckt. In der früheren ökumenischen Kirche des Village fand eine Theateraufführung statt, die allerdings von Völkerverständigung weit entfernt ist. Giles Ramsays und Blessing Hungwe's Stück „Burn Mukerekwere Burn“ handelt vom Pogrom eines südafrikanischen Mobs unter Fremdarbeitern aus dem Nachbarland Simbabwe. Der dumpfe Ruf „Verbrennt die verdammten Schwarzen, verbrennt sie“ hallte durch das Kirchengebäude mit seiner hervorragenden Akustik.

Njabulo aus Simbabwe schlägt sich in Südafrika mit dem Verkauf seiner Holzschnitzereien durch. Farai ist ein Händler und Grenzgänger aus dem seit Jahrzehnten diktatorisch von Robert Mugabe regierten, unter Arbeitslosigkeit und Hunger leidenden Simbabwe. Die beiden treffen zusammen, als Gangs aus dem Armenviertel Kayelitsha am Stadtrand von Kapstadt Jagd auf die Ausländer machen.

„Sie jagen ihr eigenes Blut, ihre eigene Sippschaft“, klagt Njabulo, der selbst vom südafrikanischen Volk der Zulu abstammt. Drei Millionen Einwanderer aus Simbabwe lebten in Südafrika, nur eine Handvoll sei kriminell. „Die Europäer nehmen uns die Arbeit weg, wir streiten uns nur um die Krümel. Wir sollten uns zusammenschließen“, beschwört Farai verbündet die Solidarität unter den



Farai sticht seinem Landsmann Njabulo nur in den Arm und rettet ihm so das Leben.

FOTO: CHRISTIAN KLEINER

Schwarzen. Njabulo wird schwer verletzt und hat dabei noch Glück, denn Farai rettet ihm das Leben. Farai selbst wird totgeschlagen, steht aber als Geist wieder auf. Als Geist will er nach Simbabwe zurückkehren und in seiner Heimat umhergeistern, damit sich die Verhältnisse dort ändern.

Der englische Regisseur Giles Ramsay bemüht sich mit seiner Stiftung Developing Artists um die Förderung des Theaters im südlichen Afrika. Blessing Hungwe, der den Text zu „Burn Mukerekwere Burn“ geschrieben hat, ist ein Autor, Schauspieler und Regisseur aus Simbabwe. Mit ein-

fachsten Mitteln wie Getränkekästen zaubert fünf Schauspieler in Straßenkleidung ein sehr lebendiges Stück auf die Bühne. Die Darsteller des Njabulo und Farai wechseln sich als das Bühnengeschehen kommentierende Erzähler ab, was eine gewisse Distanz zu der grausigen Handlung schafft.

Ein schwuler südafrikanischer Mafioso bringt außerdem eine humorvolle Note in das ansonsten ernste Stück. Insgesamt legt dieses aber das immer gleiche Muster von Pogromen und deren Folge offen: Die Arroganz der schwarzen Südafrikaner sogar während der Zeit der Apartheid, als sie selbst unterdrückt waren, wird als Motiv für das Morden der Flüchtlinge aus Simbabwe erkannt. Und am Ende sind die Opfer so hasserfüllt wie die Täter.

Nach der berührenden Theatervorstellung in der Kirche ging es in den früheren militärischen Teil des Village. In einer Halle, wo einmal Panzer repariert wurden, gab es eine Ausstellung mit Bildern afrikanischer Fotografen, meistens Straßenszenen. Auf dem Platz vor der Halle war ein Autokino eingerichtet, in dem Kurzfilme aus allen Teilen des afrikanischen Kontinents, von Ägypten bis Südafrika, liefen. Der Südafrikaner Brent Meistre, der außergewöhnliche Orte für seine Darbietungen kleiner cineastischer Kunstwerke bevorzugt, hat die Filme zusammengestellt. 16-Millimeter-Filme waren ebenso darunter wie Handyaufnahmen oder Animationsfilme. Auffällig war die Vorliebe für Trickfilme, auch für Fantasiewesen und für Außenseiter. In einem Film aus Kenia etwa hält ein liebeskranker Transvestit einen Monolog voller Poesie. Afrika ist eben ein Land voller Überraschungen.

18. Sept. 2011, 8. Kultur

PRINTED PROGRAM

ANALOGUE EYE. DRIVE-IN THEATRE

Früher reisten Filmvorführer über das Land. Bewegte Bilder versetzten die Menschen an abgelegenen Orten in Staunen und machten sie zu einem Teil der »großen Welt«. Brent Meistres eigenwillige Erfindung eines Drive-in Theaters kann als Hommage an diese Tradition verstanden werden, dreht allerdings die Verhältnisse um: *Analogue Eye* ist eine Einladung, genau solch einen Ort mit dem eigenen Auto zu besuchen. Die Begegnung der Zuschauer untereinander, Musik und Party machen die Form der Filmvorführung selbst zu einem sozialen Kunstwerk. Der südafrikanische Experte für zeitgenössischen Film Brent Meistre entnimmt Galerien, Internetplattformen und Videotauschbörsen cineastische Kunstwerke. Gezielt setzt er diese an einen entfernten, unerwarteten Ort: Die Fahrt dorthin und dessen Entdeckung, der Blick durch die Autoscheibe, der Ton aus dem Radio, das Fahrzeug als Zuschauerraum, das ferne Aufscheinen eines Panoramas afrikanischer Filmpositionen sind Komponenten von *Analogue Eye*. *The Stone Kraal* und *Lost in the Waves* sind zwei Programme unterschiedlicher Videokunstwerke, die von 21 afrikanischen Künstlern geschaffen wurden..

Die Kurzfilmprogramme umfassen Beiträge von Künstlern aus Ägypten, Algerien, Angola, Benin, Kamerun, Kongo, Marokko, Mauritius, Mosambik, Nigeria, Ruanda, Simbabwe, Südafrika, Tansania, Tunesien u. a.

BRENT MEISTRE hat aus verschiedensten Genres und Filmtechniken, vom Art-Video über das Handy-Movie bis zum 16 mm-Film, zwei thematische Abende zusammengestellt. Mit unterschiedlichem Schwerpunkt gibt jedes der Kurzfilmprogramme einen Eindruck von Positionen junger Künstler afrikanischer Herkunft. Die Auseinandersetzung mit aktuellen politischen und kulturellen Situationen, der eigenen Identität und der Geschichte Afrikas entwirft im Zusammenspiel mit arabischen, indianischen und europäischen Einflüssen das Bild eines vitalen Kontinents in ständiger Bewegung.

BRENT MEISTRE

THE STONE KRAAL (PROGRAMM I)

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG – 13. JUNI, 22.00 UHR

IDEE UND PROGRAMM: BRENT MEISTRE



PUBLIKUMSGESPRÄCH IM RADIO MIT BRENT MEISTRE IM ANSCHLUSS AN DIE VORSTELLUNG AM 13. JUNI VON 23.00 – 00.00 UHR AUF BERMUDA.FUNK AUF DEN FREQUENZEN 89,6 MHZ FÜR MANNHEIM, 105,4 MHZ FÜR HEIDELBERG, 107,45 MHZ IM KABEL UND IM LIVESTREAM UNTER BERMUDAFUNK.ORG

SPRECHEN SIE MIT DEM MACHER VON ANALOGUE EYE UND STELLEN SIE IHRE FRAGEN UNTER TEL.: 0621 / 33 93 98 02

WEITERE TERMINE 17. JUNI, 22.00 UHR | 20. JUNI, 22.00 UHR

ORT BENJAMIN FRANKLIN VILLAGE

IN VERSCHIEDENEN SPRACHEN MIT ENGLISCHEN UNTERTITELN

DIE ZUGETEILTE FREQUENZ DES RADIOSENDERS IM AUTOKINO IST 94,10 MHZ

LOST IN THE WAVES (PROGRAMM II)

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG – 14. JUNI, 22.00 UHR

WEITERER TERMIN 19. JUNI, 22.00 UHR

Vor den Filmvorstellungen kann die Fotoausstellung ... NOW YOU SEE ME, NOW YOU DON'T! besucht werden.

Den Anweisungen des Personals ist unbedingt zu folgen. Im Gefahrenfall sind die Spielstätten über die ausgewiesenen Notausgänge fußläufig zu verlassen!

In Kooperation mit dem Büro für Kulturelle Stadtentwicklung und MWSP

Mit freundlicher Unterstützung durch die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben

PROGRAMM II

LOST IN THE WAVES

An der Schwelle zwischen Land und Meer werden die Nicht-Orte der Hafenstadt, die Wassermassen und der Himmel zu Bedeutungsträgern für die Arbeiten im Rahmen dieses Programms, für den Zwischenraum zwischen dem (Nicht-) Angebunden-, Haltlos-, Verankert- oder Entwurzeltsein. Ein Gefühl von Ortslosigkeit, Obdachlosigkeit, Diaspora, Migration, Fremdsein, Exil und Sehnsucht nach einem imaginären idyllischen pastoralen Leben bildet sich gegen den Nicht-Ort und gegen die urbane Ausdehnung aus. *Lost in the Waves* berücksichtigt das, was heute auf der Reise zwischen Zuhause sein und Fortsein, zwischen Afrika und Europa verdeckt, verschüttet oder überschwemmt ist.

Diese Arbeiten behandeln die komplexen Geschichten des Handels, des Eintauchs und des Austauschs zwischen den beiden Kontinenten sowie die Idee der kolonialen Rechtmäßigkeit, die sich im Alltag nach wie vor manifestiert. Sie reagieren auf den und gedenken dem Verlust, zu dem es entlang der gefährlichen Wanderungspfade am Mittelmeer kommt, und erinnern an gewisse Ereignisse auf der Straße von Gibraltar, Lampedusa, Malta und Sizilien.

BRIDGET BAKER JETTY SCOUR (2014) 20 MIN. | SÜDAFRIKA

JETTY SCOUR weist auf die physischen Zeichen hin, die beim Andocken von Schiffen bei deren Ankunft oder Abfahrt zurückbleiben. Hier findet heutzutage die »Ankunft« eines Menschentransporters statt, eines nachgebildeten zuckerrohrgeflochtenen Korbs aus dem 19. Jahrhundert oder eines »Lifts« in einen Hafen in Südafrika. Das Original wäre zwischen 1890 und 1920 abseits der Küste der Algoa-Bucht in Südafrika verwendet worden, um die kolonialen Siedler vor dem Bau von Häfen auf die Schiffe hinaufzuheben oder sie von diesen herunterzuholen. Hier arbeitet Bridget Baker mit dem Objekt als historische Zeugin, wobei sie umstrittene Orte und Hinterlassenschaften einbezieht, die mit der Ankunft ihrer eigenen Vorfahren, einer britischen Siedlerfamilie, an ebendieser Bucht im Jahr 1820 verbunden sind. Der Film kennzeichnet diesen Ort und diese Stelle, während ein moderner, aktiv betriebener Hafen des internationalen Handels dokumentiert wird, durch historische Verschlüsselungen und kleinste Spannungen, die ein »Verdrängen« der Geschichte verhindern.

ERICK MASUMANJE THE DEVIL'S HOUSE (2012) 11 MIN. 00 SEK.

TANSANIA

Vom Rücksitz eines Autos aus betrachtet, sind wir passive Mitfahrer auf dem Weg durch die sich verdüsternde Landschaft der verschwommenen Erinnerungen eines kleinen Jungen zum »Haus des Teufels«. Nachdem er als Kind gezwungen wurde, seine Heimat Tansania zu verlassen und nach Amerika zu fahren, ist die gebrochene, autobiografische Reise von Entrückung und Trauma bedrückt, was des Künstlers »Erkenntnis, dass man nur wenig Kontrolle über die Einflüsse hat, die das eigene Leben formen«, poetisch ausdrückt.

**BRENT MEISTRE
A STRANGER WHO CAME WITH A BOOK IN THE CROOK OF HIS ARM**

(2007) 4 MIN. 02 SEK. | SÜDAFRIKA

Seine Erforschung der Psyche der maskulinen Identität, der Politik und der Gewalt in der Post-Apartheid-Landschaft Südafrikas fortsetzend, übernimmt der Künstler die Rolle eines wandernden Fremden, der eine historische Last mit sich bringt. Der Film nimmt Bezug auf Fragmente dessen, was in einer Stadt außerhalb von Johannesburg

geschah, in der ein schwarzer Mann ermordet und hinter dem Pick-Up seines weißen Arbeitgebers hergeschleift wurde, sodass überall in der Stadt Spuren seiner Leiche zurückblieben. Der Täter beendete seine 5 km lange Fahrt, indem er triumphale Drehungen und Kreise mit grotesken zyklischen Wiederholungen zog, was der Künstler nachstellt, indem er seinen eigenen Körper auf dem Bauch liegend wie eine Schlange durch die Landschaft zieht. Unter Berufung auf Theodor Adornos Verbot erklärte der Künstler, dass »dies eines der vielen fürchterlichen Ereignisse ist, zu denen es in Südafrika kam, was unerklärlich, schwer zu verstehen und in Einklang mit sich zu bringen ist, und zwar sowohl auf emotionaler als auch auf rationaler Ebene... die einzige Möglichkeit darauf zu reagieren, ist eine poetische«. Die Un-Möglichkeit dieses melancholischen Verlangens wird in diesem Film durch Assoziationen mit Flucht, Entkommen oder Begnadigung gezeigt, die in den Bewegungen auf einen dunkel werdenden Himmel sichtbar werden.

EM'KAL EYONGAKPA CFI (ROUND & ROUND) (2010) 1 MIN. 16 SEK.

KAMERUN

Mit ritueller Wiederholung und einem zurückgehaltenen Versprechen, Boden zu gewinnen oder eine Wandlung oder einen Abschluss zu erreichen, bildet die Arbeit eine angezogene Sisyphe-Figur ab, die vergebliche Anstrengungen unternimmt, auf dem Wasser Fahrrad zu fahren. Ihre physische Ermüdung und ihre Entkleidung werden hörbar in den Geräuschen eines ungeduldigen Schlurfens und Blätterns von Seiten, deren Inhalt schwer zu fassen ist, wiedergespiegelt. Als Allegorie für die Diskrepanz zwischen Aktion und Politik, vor allem in Bezug auf »Klimawandelgeschäfte« und »wichtige grüne Gespräche« stellt der Künstler, der Botanik und Ökologie studiert hat, die frustrierte Wirkung von Personen dar, die sich in unempfindlichen Strukturen befinden.

MONICA DE MIRANDA AN OCEAN BETWEEN US (2012) 6 MIN. 22 SEK.

ANGOLA

Am Hafen von Lissabon wandern ein Mann und eine Frau in einem auf dem Ozean vertäuten Schiff umher, das ihnen ihre Verkopplung ermöglichte und nun als der Ort ihrer Trennung fungiert, da sie auf den »letzten Aufruf« nach Luanda, Angola, warten. Das Liebespaar,

in weiße Neutralität gehüllt, scheint entfremdet und in den Innenräumen der mechanisierten Architektur festgehalten zu sein. Indem sie ihre Erzählung von vergänglichen Identitäten und Geografien in den Zwischenräumen zwischen Erinnerung und Zugehörigkeit verortet, visualisiert die Künstlerin die paradoxen Aspekte der Liebe in der Alltagsdiaspora. Beim Nachsinnen über die Bedeutung der Arbeit teilte sie mit, dass »die Kunst eine ständige Reiseerfahrung in uns selbst und in Anderen« ist.

NIRVEDA ALLECK CONTINUUM REUNION ISLAND (2009)

9 MIN. 04 SEK. | MAURITIUS

Durch gefundene Klänge von plätscherndem Wasser und auf eine Landfläche schlagende Muscheln visualisiert, wird eine Serie von Porträts spielerisch von geometrischen Formen und Silhouetten unterbrochen, die die Vielfältigkeit der Identitäten und Persönlichkeiten der Einwohner von Réunion repräsentieren. Als geeigneter Ort für die nochmalige Prüfung der Begriffe der Zugehörigkeits- und Identitätskonstrukte hat die Insel keine »einheimische« Bevölkerung, nachdem sie von den Portugiesen und den Franzosen geltend gemacht wurde und derzeit Teil der Eurozone ist.

BERNI SEARLE SEEKING REFUGE (2008) 5 MIN. 56 SEK.

SÜDAFRIKA

Mit einem flüchtigen schwarzen Tuch beginnend, das im Vordergrund einer Küstenlinie schlägt, läuft eine gespenstische mütterliche Figur vom Mittelmeer in ein vernarbtes, ödes Brachland mit dunkler Erde, Asche und Salz, das einen zeitlosen dystopischen Ort kreiert. Die Antithese zur Vorstellung eines größeren Europas. Während die Künstlerin in ihren früheren Arbeiten wie *Home and Away* (2003) wirkungslos zwischen zwei an das Mittelmeer angrenzenden Punkten Land schwebte, setzt sie die Performance in dieser Arbeit als Pilgerreise zur Insel Lanzarote um, einem Ort der historischen Landung zahlreicher Einwanderer, wo sie auf henna-geschmückten Füßen den schmerzhaften Weg durch das ungastliche Gräberfeld an einen melancholischen Ort der Ruhe geht.

In Auftrag gegeben vom Centro Atlantico de Arte Moderno (CAAM), Las Palmas, Kanarische Inseln

GUY WOUETE THE FIGHT IS OVER (2011) 7 MIN. 49 SEK. | KAMERUN

Mit dem Ausdruck einer panafrikanischen, wenn nicht gar globalen Empathie für Opferdasein und Trauma ballt sich in dieser melancholischen Arbeit ein Paar Hände zu Fäusten der Stärke und des Trotzes, um etwas Verstecktes und Teures vor Schaden zu bewahren. Bis sich die Hände öffnen, um menschliche Haare zu zeigen, die von den Händen gestreichelt und gerieben und in Teilen auseinander genommen werden, wodurch nicht erkennbare Formen und Kontinente auf dem roten Hintergrund entstehen. Die wiederholten Worte, die das gruselige Echo und die zeitversetzte Resonanz von Lautsprecheranlagen haben, sind für den Künstler die Antwort auf den Aufruf von Martin Luther King Jr. im Jahr 1963. Das Relikt dessen, »was übrig bleibt« in seinen Händen, nimmt Bezug auf das Haar, das eine Mutter hält, die die Amnestie der Täter bei der südafrikanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) anfocht. Die Arbeit lenkt die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung des Versuches, ein Ideal für »alle geliebten Menschen, Familienmitglieder, Freunde, die es nicht geschafft haben und verstorben sind« zu schaffen, indem auf die gelebten Verlust- und Trauererfahrungen derjenigen verwiesen wird, die mit den Folgen dieses Traums weiterleben müssen.

PROGRAMM I

THE STONE KRAAL

In einer Zeit, in der die Natur als Festung Europas neu verhandelt wird, steht ganz im Süden der Weltkarte ein Schloss, nämlich das Schloss der Guten Hoffnung. Sein Graben und seine Mauern dienten dem Schutz vor den vielen vorbeifahrenden Schiffen, es war ein Außenposten der Kolonien am Ende von Afrika, und für die Vorstellungskraft genauso weit entfernt wie in der geografischen Realität.

Es war ein Ort, an dem importiertes Vieh gehalten wurde und das vor der Bevölkerung vor Ort, die ihm den Namen »Der Steinkraal« gab, schützen und zur Verteidigung dienen sollte. Mit ähnlichen visuellen Bezügen zu den vielen Kraalen im Süden Afrikas, beginnend bei den Kraalen der Nguni bis hin zum Königreich Groß-Simbabwe (1100 – 1450), beschlossen die Khoikhoi, einen weiteren beeindruckenden Ort des Handels mit Rohmaterialien und Artefakten als das Schloss »Kuikeip« zu bezeichnen, wobei das Wort »kui« sich auf einen Stein stellvertretend für »jemanden« bezog.

Eine modernere Assoziation mit diesem Begriff könnten die geschlossenen Wohnanlagen sein, die Südafrika (und viele andere Teile der Welt) inzwischen übersäen und die sich mehr darum bemühen, sich von der Außenwelt abschirmen und ihr zu widersetzen, als um irgendwelche innerhalb dieser Anlagen vorhandenen Werte. Die Struktur fungiert als Antithese der Fußgängerstadt oder der »begangenen« Stadt, die die Möglichkeit persönlicher Begegnungen mit sich bringt. Die soziopolitischen und räumlichen Erwägungen ziehen sich durch die Filme dieses Programms, die diese Abschirmungen, Begrenzungen und Ausschlüsse und Konflikte thematisieren, die im Zusammenhang mit dem Eingeschlossensein innerhalb der Mauern der Stadt oder mit dem Ausgeschlossensein und der Unmöglichkeit, in die Stadt zu gelangen, auftreten. Es ist die Stadt, in der sich Menschen treffen und die Grenzen verschwimmen, in der Xeno- und Afrophobie zu gären scheinen. Die Landschaft ist nach wie vor ein Zufluchtsort, ein Ort der Erneuerung und der Wiedergeburt, ein Ort der Anfänge und Ursprünge und schließlich auch der Ort, den wir zum Sterben aufsuchen.

LEBOHANG KGANYE **PIED PIPER'S JOURNEY** (2014) 3 MIN. 27 SEK.

SÜDAFRIKA

Diese Arbeit aus der Serie *Ke Lefa Laka / Eine Erben-Geschichte* folgt den Spuren der Vorfahren der Künstlerin durch die Geschichten, die ihre Großmutter von matrilinearen Familienmitgliedern erzählte, die bestimmte Orte bewohnten. Sie verkörpert hier den Großvater, den sie nie kannte, den ersten Menschen in der Khanye-Familie, der aus den ländlichen »Heimatlanden« in die Großstadt zog. In den Engen eines Schuhkartons sind ausgeschnittene Charaktere und die Kulissen zweidimensional dargestellt, während die Künstlerin als die einzig »reale« Person agiert, die in die patriarchalischen Fußstapfen tritt, um ihre veränderte Rolle als Versorgerin und Beschützerin der Familie seit dem Tod ihrer Mutter anzusprechen. Eine Rolle, die viele Frauen in ihrer Familie wegen der Abwesenheit einer Vaterfigur erfüllen mussten.

SHALOM NKULULEKO MUSHWANA **TREAD ANNEXE** (2014)

3 MIN. 26 SEK. | SÜDAFRIKA

Der Künstler schlendert als moderner Bummler oder Flaneur bei Nacht durch die Straßen und ist in die künstlichen Geräusche seines Mobilgerätes eingeschlossen. Die Hybridität seiner Abstammung wird durch seine beiden Vornamen verkörpert, die sich aus dem hebräischen Wort für Frieden, Vollkommenheit und Wohlstand und dem IsiXhosa-Wort für Freiheit zusammensetzt, was die idealistische Absicht seiner Eltern erkennen lässt, ihn als Kind, das in einem freien und demokratischen Südafrika geboren wurde, zu feiern. Dies deckt sich allerdings nicht mit seiner realen Erfahrung, in der er einer kleinen postkolonialen Gemeinschaft angehört, die von den Extremen zwischen Wohlstand und Armut geprägt ist. Die Kennzeichen anderer Elemente der Identität des Künstlers, seiner Haut, seines Gesichts und seines sozialen Status werden durch den Aufbau seines Porträts wiedergegeben, das aus einem Abdruck der Lauffläche von Adidas-Turnschuhen geformt ist, was sowohl die Kommerzialisierung der kulturellen Identität als auch das Getretensein von der Geschichte impliziert.

EMEKA OGBOH **[DIS]CONNECT 2** (2009) | 3 MIN. | NIGERIA

Indem er seine Arbeit mit Klangwelten ausweitet, die aus Field Recordings aufgebaut sind und die aurale Infrastruktur der Städte erkunden, hat der Künstler und Dirigent bei der Erkundung seines Wohnorts Lagos eine Spiegelung des Visuellen mit dem Auralen inszeniert, um das Alltagschaos und die Unvorhersehbarkeit mit einer ästhetischen Ordnung zu überlagern. Die starke horizontale Ebene einer befahrenen Straße bildet einen bühnenähnlichen Hintergrund für die Hypervisualität der »scheinbar dysfunktionalen Struktur« der Stadt, in der Vergangenes und Gegenwärtiges, Traditionelles und Modernes einander in den Rhythmen und den Assoziationen der Farben, Muster, Linien und Schatten gegenüber gestellt werden.

SEAN HART **EQUILIBRIUM** (2013) | 3 MIN 51 SEK. | FRANKREICH

Mit dem Einsatz ähnlicher Komplikationen von Vorstellungen zu Macht und Unterwerfung wie im vorherigen Film agieren die jungen männlichen Figuren in diesem Film direkt mit dem Zuschauer. Sie fordern uns auf, auf die Gefahr der Metallklingen zu reagieren, die auf jungem nacktem Fleisch balancieren, und uns suggerieren, dass sie mehr Wirkung haben als wir zunächst vermuten. Sie dürfen keine passiven Opfer heimtückischer Macht oder Gewalt gegenüber ihren Körpern sein. Zwischen Poesie und Politik, Fiktion und Dokumentation, Anziehung und Abstoßung hin- und hergerissen, schauen wir mit angehaltenem Atem zu, damit wir beim Tanz des Universalmessers nicht die Balance zwischen den konkurrierenden Kräften stören. Die makabren Tricks werden zu unserem Vergnügen in den Straßen von Hillbrow aufgeführt, wo das Elend und die hohe Kriminalität in einer hauptsächlich von Diaspora-Afrikanern bewohnten Gegend von Johannesburg vom Künstler als »von der Geschichte des Landes geprägt« betrachtet werden.

JOHAN THOM **SHELLSHOCK** (2010) 1 MIN. | SÜDAFRIKA

In einer Inszenierung im Nirgendwo zwischen den homogenen Gebäuden im Großraum London tritt der Künstler wie Joseph Beuys in diesem Performance-Stück abrupt auf, um die vorstädtischen Umgebungsgerausche zu zerschlagen, indem er zielgerichtet eine Handvoll aus Patronenhülsen einer Schrotflinte gefertigter Entenlockpfeifen gegen einen zugemauerten Alkoven wirft. Durch die Nachbildung des Klangs von zerbrochenem Glas ist der Durchbruch unwirksam. Mit

einer Anspielung auf die Fortsetzung des Lebens in den Nachwehen traumatischer historischer Ereignisse wie der Kristallnacht in Europa, an die der Klang erinnert, und auf Gewaltkulturen, an die die offenen Verweise auf die Jagd erinnern, bringt die Reinszenierung des Künstlers in das Stück ein.

KATIA KAMELI UNTITLED (2011) | 2 MIN. 28 SEK. (KEIN AUDIO) | ALGERIEN

In dieser Arbeit beobachten wir die Solidarität von Frauen, die sich in stiller emotionaler Authentizität zusammenschließen, um auf den Straßen einer nordafrikanischen Stadt trotz der Diskrepanzen hinsichtlich ihres Glaubens, sozioökonomischen Status', Alters und kultureller Identitäten protestieren. Die Szene, die auf die Protestaktionen zur Zeit des Arabischen Frühlings Bezug nimmt, rückt die Unverständlichkeit und die Exklusivität einer derartigen gemeinschaftlichen Aktion in den Vordergrund eines blanken Plakats und einer nicht vorhandenen Erzählung. Obwohl all dies direkt für oder vor uns inszeniert wird, ohne Textlaufleiste oder ein Nachrichtensprecher-Voice-Over, bleiben wir als Zuschauer frustriert zurück, ohne Zugang oder Teilnahme, ohne Bewertung und ohne auch nur ein Verständnis für die Ereignisse, die die Teilnehmerinnen in ihrer Entschlossenheit verbindet. Eine wachsende Einsicht zu der Sinnlosigkeit des von ihnen durchgesetzten Widerstandes tritt auf, als die Künstlerin die Bedeutung solcher spontaner Bewegungen hinterfragt: »Kann ein stiller Aufstand, einer, der anscheinend keine Forderungen und keine Ziele hat, als Revolution betrachtet werden?«.

RUI TENREIRO JOURNEY TO THE CENTRE OF CAPRICORN (2013)

2 MIN 44 SEK. | MOSAMBIK

An die Stadt Babel erinnernd, eröffnet diese Erzählung mit einer Hyperbel an die entsättigte, entwürdigte sozialistische Stadt, in der alles abseits der lebendigen, natürlichen Welt verblasst ist. Ein Gebäude, das an diejenigen erinnert, die Mosambik in der Folgezeit des Kalten Krieges und des Bürgerkrieges übersäten, bildet die Bühne für unseren kurzen Einblick in die zaghaften, gewichteten Interaktionen zwischen einem Kind, einer fantastischen Puppe, einem verdrehten Regenwurm und Repräsentationen zweier »westlicher« kanonischer männlicher Figuren, nämlich eines Anthropologen und Karl Marx', die hinter den Verwerfungslinien des Wendekreises des Steinbocks auftreten. Bei der Entdeckung erzählerischer Erfahrungen durch Litera-

tur, Illustration und Film nimmt der Künstler unsere Identifikationen und Projektionen zu Rasse und Macht vorweg, und weckt uns dann abrupt aus dem Versprechen eines kindlichen Traumes auf und verwehrt uns die Erlösung.

ABSPANN: Kinematografie: Filipe Branquinho. Schnitt: Tiago Correia-Paulo & Rui Tenreiro. Kostüm: Gabrielle de Gersigny. Musik: Tiago Correia-Paulo. Technische Unterstützung: Dino Capelão. 3D: João Graça. Produktion: Ana Lúcia Cruz. Postproduktion: Julian Redpath, Keno (LEFT JHB). Darsteller: Miguel Sebastião Mulhovo, Dimas Tivane. Projektkoordinator (Ausstellung): Elisa Santos. Buch & Regie: Rui Tenreiro.

GERALD MACHONA VABVAKURE (PEOPLE FROM FAR AWAY) (2013)

9 MIN. 20 SEK. | SIMBABWE

In der Arbeit mit dem Titel, der sich aus dem Shona-Wort für »Fremder« zusammensetzt, landet der mit aus dem Verkehr gezogenen simbabwischen Dollarscheinen bekleidete Charakter »Ndiri Afronaut« (>Ich bin ein Afronaut«) an einem scheinbar ungastlichen Ort, wo er sich auf die Suche nach Wasser macht, um einen Zuckerbaum, den er gefunden hat, zu nähren – der südafrikanischen Nationalblume, die mit dem Erbe und der natürlichen Verwurzelung Südafrikas assoziiert wird, ursprünglich jedoch als dem Land fremd betrachtet wurde. Beim Passieren einer Tür der Wahrnehmung kann er »normale« Handlungen des alltäglichen Lebens und der Liebe ausführen, und in der letzten Szene auf seinen Erfolg in der Welt der Kunst anspielen, doch er kann die Luft nicht atmen. Mit einem subtilen Bezug auf Nyau, die subversive Maskeradentradition, die von den Chewa verwendet wird um gegen die Vorurteile in Verbindung mit ihrer Identität als Fremde in der simbabwischen Gesellschaft anzukämpfen, ist dies eine Arbeit, die als persönliche Reaktion des Künstlers auf die Zeit erschaffen wurde, in der er als Simbabwer in den Nachwehen des politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs des Landes und inmitten des Kontextes afro- und xenophober Gewalt lebte, die in Südafrika im Jahr 2008 auftrat.

ABSPANN: Gerald Machona, Mark Wilby, Goodman Gallery